

Der Rothenburger Weg  
zwischen Heimatschutz,  
malerischem Architekturstil und  
Postmoderne

Schriften des  
RothenburgMuseums  
Band 10



Rothenburg ob der Tauber 2023



# Der Rothenburger Weg des Wiederaufbaus

Hanns Berger

## Abstract

Um die Ausgangslage des Wiederaufbaus darzustellen, werden als Einstieg in diesen Beitrag die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Areale in Rothenburg ob der Tauber und die Art der Zerstörung beschrieben. Nach einer Darstellung der Ausrichtung des Wiederaufbaus zwischen den Hauptbeteiligten Stadt Rothenburg ob der Tauber, Landratsamt und Bayerischem Landesamt für Denkmalpflege nach Kriegsende folgt die Beschreibung des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Gebäude, der sich in drei Kernphasen unterteilen lässt: der Beginn des Wiederaufbaus 1945 bis 1947, die Zeit von 1948 bis 1953, in der der Wiederaufbau vom eigens damit beauftragten Architekten Fritz Florin betreut wurde, sowie die Zeit ab 1954, in der zunehmend Abweichungen von den für Rothenburg formulierten Leitlinien des Wiederaufbaus festzustellen sind. Jede dieser Phasen hat unterschiedliche Rahmenbedingungen und architektonische Ausprägungen.

Die für den Wiederaufbau festgelegten Leitlinien werden vorgestellt und eingeordnet, außerdem die Planungsinstrumente, mit denen das Erreichen der städtebaulichen, architektonischen und denkmalpflegerischen Ziele gesichert werden sollte. Das Ergebnis des Wiederaufbaus kann anhand der von Tobias Lauterbach und Hanns Berger erstellten thematischen Pläne beurteilt werden:<sup>1</sup> zeitlicher Ablauf des Wiederaufbaus, Planverfasser, Veränderungen in der Ausrichtung des Daches und Geschossigkeit, Anteil an Rekonstruktionen bei Fassadengestaltung. Abschließend erfolgt eine architektonische Einordnung des Wiederaufbaus sowie eine denkmalpflegerische Beurteilung aus heutiger Sicht.



25 Blick vom Faulturm auf den kriegszerstörten Bereich, 1945

### Luftangriff vom 31. März 1945

Vor einer Darstellung des Wiederaufbaus von Rothenburg ob der Tauber sollen zunächst die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg erläutert werden. Erst kurz vor Kriegsende, am 31. März 1945, erfolgte ein Luftangriff durch ein Kommando der US-Luftwaffe.<sup>2</sup> Da der Angriff vorwiegend mit Stabbrandbomben und Phosphorbomben erfolgte, entstanden die Schäden an den Gebäuden vor allem durch Feuer und resultierende Brandschäden. Die Zerstörungen waren immens (87). Der ehemalige Stadtmann Hans Wirsching veröffentlichte folgende Bilanz: 306 Wohnhäuser, 46 Scheunen, Ställe und Nebengebäude ganz, weitere 52 Wohnhäuser teilweise zerstört. Zwei

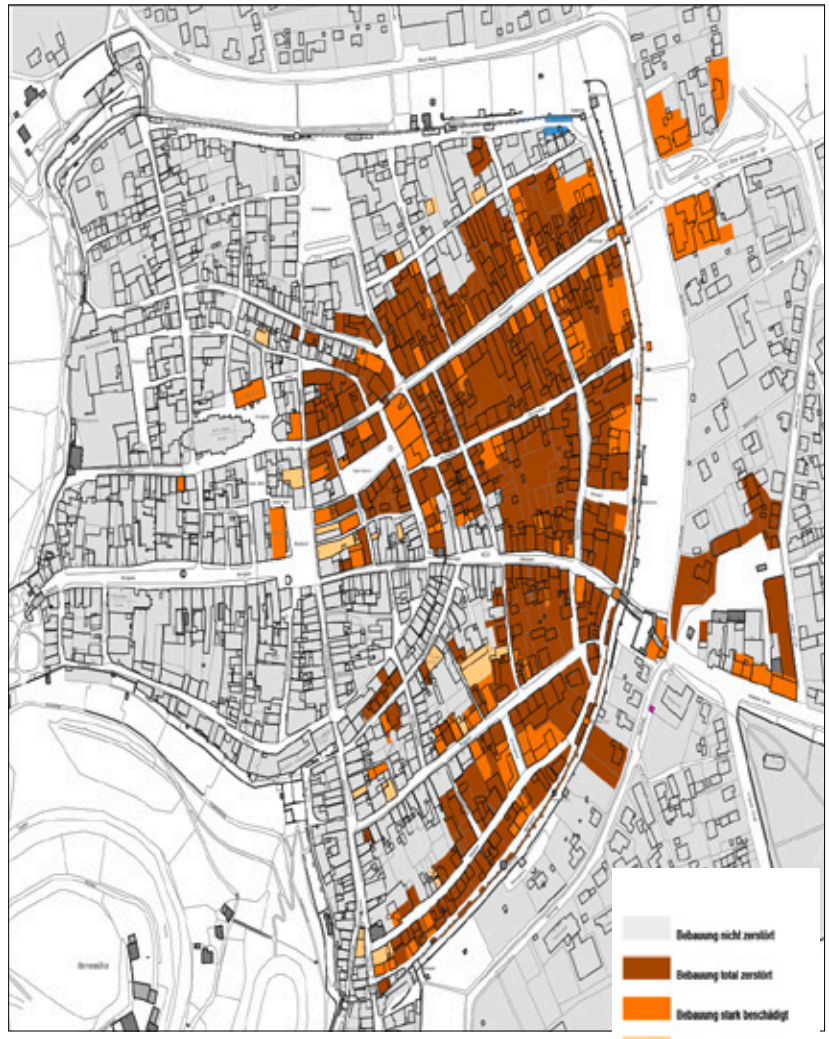
Fabriken und 750 Meter Stadtmauer wurden beschädigt, 741 Familien obdachlos.<sup>3</sup> Gerade die letztgenannte Zahl verdeutlicht eine grundlegende Problematik des Wiederaufbaus, bei dem es zudem galt, schnell Wohnraum zu schaffen. Darüber hinaus erlitt auch die technische Infrastruktur Schäden. Das Elektrizitätswerk war zerstört, die Wasserversorgung nicht mehr intakt.

Abbildung 25 zeigt große Teile des betroffenen Gebiets im Nordosten der Stadt (siehe auch S. 4/5). Zu erkennen ist neben dem Ausmaß des Schadens auch der Umfang erhaltener Bausubstanz, im Wesentlichen gemauerte Wände. Im Zuge der Untersuchung von Berger/Lauterbach wurde die Zerstörung kartiert.

Der resultierende Plan ist in Abbildung 26 dargestellt. Er zeigt die zerstörten Parzellen und unterscheidet hinsichtlich der Zerstörung der Bebauung zwischen »total zerstört«, »stark beschädigt« (d.h. ausgebrannt, Außenmauern jedoch weitestgehend erhalten) und »beschädigt« (d.h. nicht ausgebrannt, Dach erhalten; Schäden sind hier meist nur archivalisch belegt).

Ablesbar ist die Zerstörung einer zusammenhängenden Fläche in der östlichen Altstadtälfte, die durch vereinzelte Zerstörungsbereiche östlich der Stadtmauer, im Alten Stadtgraben und hin zur Unteren Schmiedgasse ergänzt wird. Der Zerstörungsgrad

nimmt zu den westlichen Randbereichen hin etwas ab. Innerhalb des flächendeckend zerstörten Areal sind die Schäden an Aufweitungen von Straßen, Plätzen und Kreuzungen teilweise geringer; vermutlich war hier der Brandüberschlag erschwert bzw. die Brandbekämpfung besser möglich. Auch einzelne Gebäude in nicht getroffenem Gebiet wurden zerstört wie das Rathaus (29), das Alte Gymnasium (109) das Gebäude in der Klostersgasse 22. Am nordöstlichen Stadtrand sind die Folgen eines kleineren Luftangriffs am 12. Oktober 1941 zu erkennen, der Schäden im Gebiet der Wolfstraße und dem Kummereck verursachte.



26 Kartierung kriegs-  
zerstörter Parzellen und  
des Schädigungsgrades,  
Berger/Lauterbach 2006

## Beginn des Wiederaufbaus 1945-1947

Die Stadtverwaltung befasste sich sofort nach Kriegsende eingehend mit dem Problem des Wiederaufbaus. Bereits am 26. Juli 1945 fand eine erste richtungswisende Zusammenkunft statt, bei der unter anderem beteiligt waren: Generalkonservator Georg Lill und Joseph Schmuderer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD), Rudolf Esterer von der Bayerischen Schlösserverwaltung, Vertreter der Regierung von Mittelfranken, Landrat Hans Wirsching und Bürgermeister Friedrich Hörner, sowie Architekten, Künstler, Handwerksmeister und sonstige Interessierte aus Rothenburg.<sup>4</sup> Lill analysierte, »dass die zwar bedeutenden Schäden in Rothenburg ob der Tauber doch nicht derart seien, dass nicht eine Wiederherstellung im Geiste des Vernichteten möglich sei. [...] Es gehe darum, das Gesamtbild der in Deutschland einzigartigen Stadt wieder zu schaffen. Rothenburg als Gesamtkunstwerk müsse damit das erste Ziel sein. Das zu Ergänzende und aller Neuaufbau müssten sich mit dem Erhaltenen wieder zu einem Ganzen zusammenfügen. [...] Es sei nicht Absicht, alle Teile und Teilchen wieder genau so herzustellen, wie es gewesen ist.«<sup>5</sup>

Diese Aussage fasst den Konsens, der zwischen den Vertretern der Stadt Rothenburg und des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege gefunden wurde, gut zusammen. Er kam damit sehr schnell zustande und wurde auch von der Mehrheit der Rothenburger Bürger:innen mitgetragen. Eine grundlegende Diskussion über andere Varianten und Möglichkeiten des Wiederaufbaus Rothenburgs fand nach derzeitiger Kenntnislage nicht statt.

Bereits frühzeitig nach Kriegsende erfolgten erste Bautätigkeiten. Es handelte sich dabei überwiegend um den Bau von Gebäuden im rückwärtigen Bereich, die meist im Erdgeschoss unterschiedlichste Gewerbe und im Ober- oder Dachgeschoss eine Behelfswohnung aufwiesen.

Dass diese Bauvorhaben zumeist eher bescheiden waren, hatte verschiedene Gründe. Einerseits herrschte großer Mangel an finanziellen Mitteln und Baustoffen, die kontingiert und nur auf Bezugsschein erhältlich waren. Andererseits war kein Bebauungsplan vorhanden. Die künftigen Baulinien waren daher behördlich noch nicht festgelegt. Aus diesem Grund musste vermutlich bis 1946 jeder, der im



27 Gebäude vorne rechts: frühes Beispiel eines Wiederaufbaus für Wohnen und Gewerbe im rückwärtigen Bereich der Rödergasse, errichtet ab 1945

28 Galgengasse 47,  
wiederaufgebaut ab 1945  
mit Vorbehaltserklärung  
zum Generallinienplan  
durch den Eigentümer



zerstörten Altstadtgebiet bauen wollte, eine Verpflichtung mit folgendem Wortlaut unterschreiben: »Für den Fall, dass das Bauvorhaben dem künftigen Generallinienplan zuwiderläuft, verpflichte ich mich rechtsverbindlich, den Bau auf behördliche Aufforderung hin entschädigungslos zu beseitigen oder zu versetzen.«<sup>6</sup> Während in anderen Städten mit Bauverbotsen auf nicht vorhandene Richtlinien reagiert wurde, konnte über diese Erklärung in Rothenburg sehr früh mit dem Wiederaufbau begonnen werden.

Dass selbst stattliche Gebäude, darunter die Galgengasse 47 (28), auf Grundlage dieser Verpflichtung

errichtet wurden, legt die Vermutung nahe, dass man sich in Rothenburg relativ sicher war, dass auch in der kommenden Wiederaufbauplanung nicht von den historischen Baulinien abgewichen werden würde. Es ist zudem kein Fall bekannt, in dem diese Verpflichtung zu einer nachträglichen Veränderung an einem Gebäude geführt hätte. Erst ab Mitte 1946, nachdem die Diskussion über die Art des Wiederaufbaus weitgehend abgeschlossen war und die Leitlinien feststanden, begann verstärkt auch der Wiederaufbau von Vorderhäusern. Gerade in dieser frühen Phase wurden verstärkt bauliche Reste einbezogen.



29 Rathaus, vor und nach der Zerstörung 1945

**58** Der Rothenburger Weg des Wiederaufbaus



## Wiederaufbau von Wehranlagen und öffentlichen Repräsentativbauten

Rothenburgs bedeutendste Einzeldenkmäler waren glücklicherweise weitgehend erhalten. Rathaus und Jakobsschulhaus brannten zwar aus, die reich geschmückten Fassaden waren jedoch noch erhalten. Man stand der Rekonstruktion dieser für die Stadtgestalt Rothenburgs und den Fremdenverkehr so wichtigen Bauwerke sehr aufgeschlossen gegenüber.<sup>7</sup> Eine Rolle spielte dabei vermutlich auch die identitätsstiftende und symbolhafte Funktion einzelner Bauten, sodass hier vergleichsweise früh mit dem Wiederaufbau begonnen wurde. Zum Beispiel konnte beim Rathaus bereits im Dezember 1946 Richtfest gefeiert werden.

## Wiederaufbau von 1947-1953

Bereits ab 1945 liegen Verhandlungen zur Einrichtung eines Wiederaufbauamtes vor, die jedoch aus nicht ersichtlichen Gründen unterblieb. Auf wiederholte Anregung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Regierung von Mittelfranken wurde stattdessen im Oktober 1947 ein Vertrag zwischen der Stadt Rothenburg ob der Tauber und dem vom Landesamt vorgeschlagenen Architekten Fritz Florin abgeschlossen. Florin sollte einen Teilbebauungsplan der zerstörten Stadtteile erstellen und die künstlerische Oberleitung über die Wiederherstellung der Stadt und des Rathauses übernehmen.

30 Blick vom Rathaus nach Osten, um 1946, im Vordergrund der Treppenturm, noch ohne Dach



## Leitlinien des Wiederaufbaus

Rudolf Pfister hat die dem Wiederaufbau von Rothenburg zugrunde gelegten Leitlinien 1949 in einem Artikel in der Zeitschrift *Baumeister* zusammengefasst. Der Artikel ist eine der wenigen zeitgenössischen Quellen, die alle Punkte zusammenführt und daher zusammenhängend zitiert:

1. Der Wiederaufbau der zerstörten Stadtteile muss so durchgeführt werden, dass die Einheitlichkeit der städtebaulichen Struktur gewahrt bleibt und die ehemalige Geschlossenheit des Stadtbildes wieder entsteht.
2. Wenn dies erreicht werden soll, ist es unmöglich, die neuen Straßen und Plätze den Anforderungen des modernen Verkehrs anzupassen. Eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist nur dort vorzunehmen, wo dies ohne störenden Eingriff in das Gefüge der Stadt möglich ist.
3. Wirtschaftliche und soziale Rücksichten verlangen einen möglichst schnell durchführbaren Wiederaufbau. Ein großer Teil der Bauten ist nur so weit beschädigt, dass das Fundament und der Keller und oft sogar das aufgehende Mauerwerk wieder verwendet werden müssen. Grundstücksumlegungen können deshalb nur in unumgänglichen Fällen durchgeführt werden.
4. Die Ausführung der Neubauten geschieht in der Regel durch ortsansässige Handwerksbetriebe unter der Verwendung ortsüblichen Baumaterials (Bruchstein, Werksteingewände aus Muschelkalk und Sandstein, Holz). Handwerksgerechte Ausführung entsprechend der noch vorhandenen Handwerkstradition ist mit einer Voraussetzung für das Gelingen des Wiederaufbaus.
5. Die Neubauten müssen sich zwar maßstäblich dem vorhandenen Bestand einfügen, es soll aber deutlich erkennbar bleiben, dass der Wiederaufbau in unserer Zeit erfolgte.
6. Daraus folgt, dass historisierende Nachahmung von alten Einzelformen zu vermeiden ist (Rothenburg-»Motive«), nur die Baugesinnung soll dieselbe sein, wie beim historischen Bestand.
7. Unzerstörte Einzelheiten von besonderem baukünstlerischen Wert sind beim Neuaufbau zu verwerten.
8. Die Neubauten müssen den heutigen Anforderungen in praktischer Benützbarkeit und Hygiene voll entsprechen, insbesondere sind die Hinterhöfe weitgehend von Bebauung frei zu halten. Die äußere Gestaltung der Häuser und die Rücksicht auf den ehemaligen Zustand darf einer dem Verwendungszweck optimal angemessenen Grundrisslösung nicht im Wege stehen.<sup>8</sup>

In dieser Zusammenfassung werden alle zentralen Punkte angesprochen: Beibehaltung der Parzellen, Straßenführung, Blockstruktur und Gebäudetypologie; weiterhin die Absage, beim Wiederaufbau den (PKW-)Verkehr zur Grundlage der Planung zu erheben. Anders als in anderen Städten versuchte man in Rothenburg der keineswegs autogerechten Altstadt mit einer differenzierten Regelung des Verkehrs zu begegnen. Der beschriebene Wunsch nach neuzeitlicher Gestaltung muss in Rothenburg daher stets vor dem Hintergrund einer konservativen Architekturauffassung gesehen werden. Eine wirklich zeitgemäße Gestaltung von Bauten war nicht beabsichtigt. Ein gewisses Maß an Fassadenschmuck, gut proportioniert und handwerklich ausgeführt, war durchaus erwünscht. Einer der am meisten diskutierten Aspekte des Wiederaufbaus von Rothenburg war dabei die Verwendung von sichtbarem Fachwerk. An den öffentlich geführten Diskussionen beteiligten sich neben den Rothenburger Architekten, Wiederaufbauleitung und Stadtverwaltung auch Bürgerinnen und die nationale Öffentlichkeit. Viele Architekten lehnten Fachwerk als nicht mehr zeitgemäß weitgehend ab. In Rothenburg war man gegenüber Fachwerk an Neubauten sehr unterschiedlich eingestellt. Florin vertrat die Meinung, dass rein konstruktives Fachwerk angemessen sei, Schmuckfachwerk wollte er vermeiden. Auch Ortsdenkmalpfleger Willi Foerster und Vertreter des Vereins Alt-Rothenburg waren einzelnen Versuchen, Straßenzüge durch Fachwerkbauten zu beleben, nicht abgeneigt. Hinzu kommt, dass einzelne Architekten ganz bewusst die



31 Wiederaufbau der Stadtmauer in der Röderschütt, um 1952

Gestaltung mit Sichtfachwerk förderten. Eine Extremposition nahm dabei der Architekt Leonhard Kerndt ein, von dem die Mehrzahl der in Rothenburg erstellten Fachwerkbauten geplant wurden (91). An seinen Stellungnahmen zur Verwendung von Fachwerk und der von ihm so bezeichneten »altdeutsche(n) Holzbaukunst«<sup>9</sup> wird deutlich, wie der Wiederaufbau (nicht nur in Rothenburg, sondern in ganz Deutschland) teilweise in einer ideologischen Kontinuität zur Architektur der 1930er Jahre stand.

Durch die vor allem mit dem Mittel des neuen Bebauungsplans gesteuerte Entkernung der Hinterhöfe sollte eine dringend nötige Verbesserung der

hygienischen Zustände und der Wohnverhältnisse erreicht werden. Allerdings findet mit dem Wiederaufbau auch eine fast systematische Vereinheitlichung des Stadtbildes statt. Josef Maria Ritz stellte fest, dass der Wiederaufbau »das Städtbild, wie es im 17. Jahrhundert zum Abschluss gekommen war und kaum verändert worden ist, im Wesentlichen wiederherstellen würde.«<sup>10</sup> Dies bedeutete zwar den Erhalt der historischen Stadtstruktur, jedoch ebenso das fragwürdige Bestreben, alle Veränderungen, die nach diesem Zeitpunkt entstanden waren, zu negieren. Davon waren neben den in Rothenburg durchaus vorhandenen Bauten des Historismus auch Anbauten an die Stadtmauer betroffen.

## Umsetzung der abstrakten Leitlinien in konkrete Planungsinstrumente

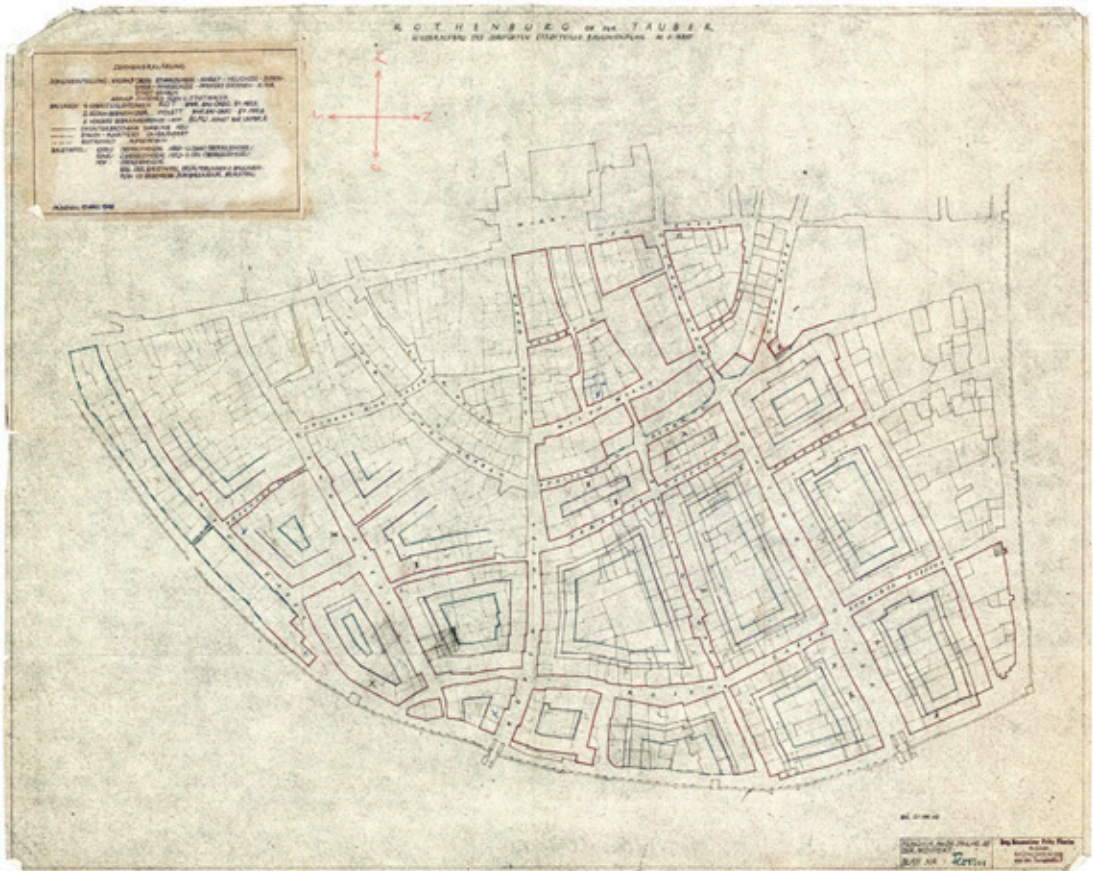
Nach seiner Anstellung durch die Stadt Rothenburg fertigte Fritz Florin Planungs- und Genehmigungsgrundlagen, indem er die erläuterten Leitlinien in Pläne umsetzte. Als Grundlagen für die zukünftige Bebauung wurden dabei der Bebauungs-, der Baulinienplan und verschiedene »Aufbaupläne« (unverbindliche Darstellungen der Ansichten von einigen Straßenzügen) erstellt.

Der Baulinienplan enthält die für den Wiederaufbau wichtigsten Festlegungen. Er differenziert zunächst zwischen Kern, sprich dem Bereich inner-

halb der ersten Stadtmauer, und Ring und führt so unterschiedliche Höhenstaffelungen ein. Weiter legt er fest:

- Baufluchtlinien: vorderer Abschluss der Gebäude zu den Straßen hin. Gebäude mussten an die Baufluchtlinien herangerückt werden. Im Allgemeinen wurde dabei die Baulinie des Vorkriegszustands übernommen.
- Seitliche und rückwärtige Bebauungsgrenzen; sie begrenzten die Maximalausmaße der Gebäude auf 12 bzw. 16 Meter, um ausreichende Belichtung und Belüftung zu gewährleisten.
- Vordere Hofbebauungsgrenze: Sie bestimmte, dass Hofgebäude nicht näher als 8 Meter an die

32 Baulinienplan, Planfertiger Fritz Florin, 1948



33 Galgengasse nach Westen im kriegszerstörten Zustand, 1945



34 Galgengasse nach Westen im wiederaufgebauten Zustand, 1982



Vordergebäude herangesetzt werden durften. Dies führte zu einer wesentlichen Entkernung der Hinterhöfe, eine der zentralen Forderungen moderner Städteplanung, und wurde nur im Ring verwendet. Im Kern konnte so eine höhere Bau-dichte erzielt werden.

— Vorgartenlinien in Bereichen, in denen die Gebäude hinter der Straßenflucht zurückbleiben sollten.

Über die »Baufluchtlinien« im Baulinienplan konnten die in geringem Umfang vorgenommenen Eingriffe in die Straßenfluchten geregelt werden.

### Ablauf der Genehmigungsverfahren

Bauherren mussten die Pläne als Bauantrag beim Stadtbauamt Rothenburg einreichen. Darzustellen waren wie üblich Grundrisse, Fassaden und Schnitte, zudem die Ansicht der Straßenfassade im Maßstab 1:50 sowie die Straßenansicht des Vorgängerbaus; Letzteres eine Vorschrift, die nur in wenigen Fällen eingehalten wurde. Das Stadtbauamt übergab nach der Prüfung alle Bauanträge an Fritz Florin. Dieser prüfte daraufhin, ob die Planung den aufgestellten Leitlinien entsprach. Er konnte sich dazu direkt

an die planfertigenden Architekten wenden und Detailpläne bis Maßstab 1:1 nachfordern. Entschied Florin, dass eine ihm vorgelegte Planung nicht in das Konzept des Wiederaufbaus passte, fertigte er Tekturzeichnungen an, deren wesentliche Züge vom Architekten in eine Planänderung eingearbeitet werden mussten.

Festzustellen ist dabei, dass bei der Planung in erster Linie die Straßenfassaden betrachtet wurden, Rückfassaden konnten weitgehend frei und auch nach modernen Gesichtspunkten gestaltet werden. Diese Differenzierung zwischen (einsehbarer) Vorder- und (versteckter) Rückfassade lässt sich an vielen Gebäuden in Rothenburg ablesen.

## Kündigung Florins

Während Fritz Florin seine Aufgaben gemäß dem Vertrag erfüllte und bei der Stadtverwaltung hohes Ansehen genoss, entstand zunehmend Unmut bei den Rothenburger Architekten, die sich in ihrer künstlerischen Freiheit bevormundet fühlten und denen die Befugnisse Florins zu weit gingen. Im weiteren Verlauf des Wiederaufbaus entstand allerdings auch innerhalb des Stadtrats zunehmend Kritik an seiner Arbeit, da sich Florin wiederholt gegen die Ansichten der Stadtverwaltung und damit gegen seinen Auftraggeber stellte. Dissens herrschte beispielsweise bei der Genehmigung von Schaufenstern an einzelnen Geschäftshäusern, die die Stadt großzügiger beurteilte. So kam es im Oktober 1951 zur Kündigung Florins.

35 Rosengasse 9, um 1975, mit später umgebautem Fachwerkerker



Die Jahre 1947 bis 1951, in denen Florin direkt mit der Wiederaufbauleitung beauftragt war, stellen die Schlüsselphase des Wiederaufbaus von Rothenburg ob der Tauber dar: In diesem Zeitraum war die Zusammenarbeit aller Beteiligten zum Erreichen des angestrebten Erscheinungsbilds am intensivsten, rund ein Drittel der Gebäude wurde wieder errichtet.

In diese Zeit fällt auch die Währungsreform, die in gewissem Sinn eine Zäsur in der Bautätigkeit darstellte. Für auffallend viele Gebäude wurde 1947 oder 1948 eine Planung zum Wiederaufbau genehmigt, aber nicht ausgeführt. Nach der Währungsreform nahm die Zahl der Wiederaufbauprojekte entscheidend zu. Wurden direkt nach dem Krieg viele provisorische Bauten für Wohnungen im rückwärtigen Bereich der Parzellen erstellt, entstand nach der Währungsreform ein neuer Typus: Provisorische, eingeschossige Bauten für gewerbliche Nutzungen an der Straßenflucht, die später bei der Wiedererrichtung des Hauses integriert werden sollten.

Nach der Kündigung Florins durch die Stadt wurde relativ zeitnah und wiederum durch die Vermittlung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eine weitere vertragliche Regelung getroffen, da dieses die Mitarbeit Florins für unentbehrlich hielt. Die künftige Wiederaufbauleitung wurde von Prof. Joseph Schmuderer übernommen, den Fritz Florin dabei künstlerisch wie gutachterlich unterstützte. Der Verfahrensablauf sah vor, dass die Pläne vom Landesamt direkt an Florin weitergeleitet und von ihm in gewohnter Weise bearbeitet wurden. Dieser Ablauf war bis 1954 gegeben, danach sind eine weitere Beschäftigung oder Einflüsse Florins nicht mehr festzustellen.

### **Wiederaufbau nach 1954**

Mit zunehmender Dauer des Wiederaufbaus wurden die ursprünglich sehr strikt umgesetzten Vorgaben aufgeweitet, und es entstand für Bauherren größerer Spielraum. Einerseits konnten wirtschaftliche Interessen bei der Gestaltung der Gebäude

besser durchgesetzt werden, vor allem höhere oder mehr Geschosse. Andererseits wurde »Altertümelei« positiver bewertet. Der Anteil an historisierendem Fachwerk nahm im Laufe der Jahre zu, häufig mit der auch seitens der Stadtverwaltung verwendeten Begründung, dass dies städtebaulich wünschenswert sei. So kam es vereinzelt zu gezielten Vorschlägen durch die Stadt, anstelle des geplanten Putzgiebels Fachwerk auszuführen (Wenggasse 41 oder Rosengasse 9; 35).

### **Allgemeine Erkenntnisse zum Wiederaufbau**

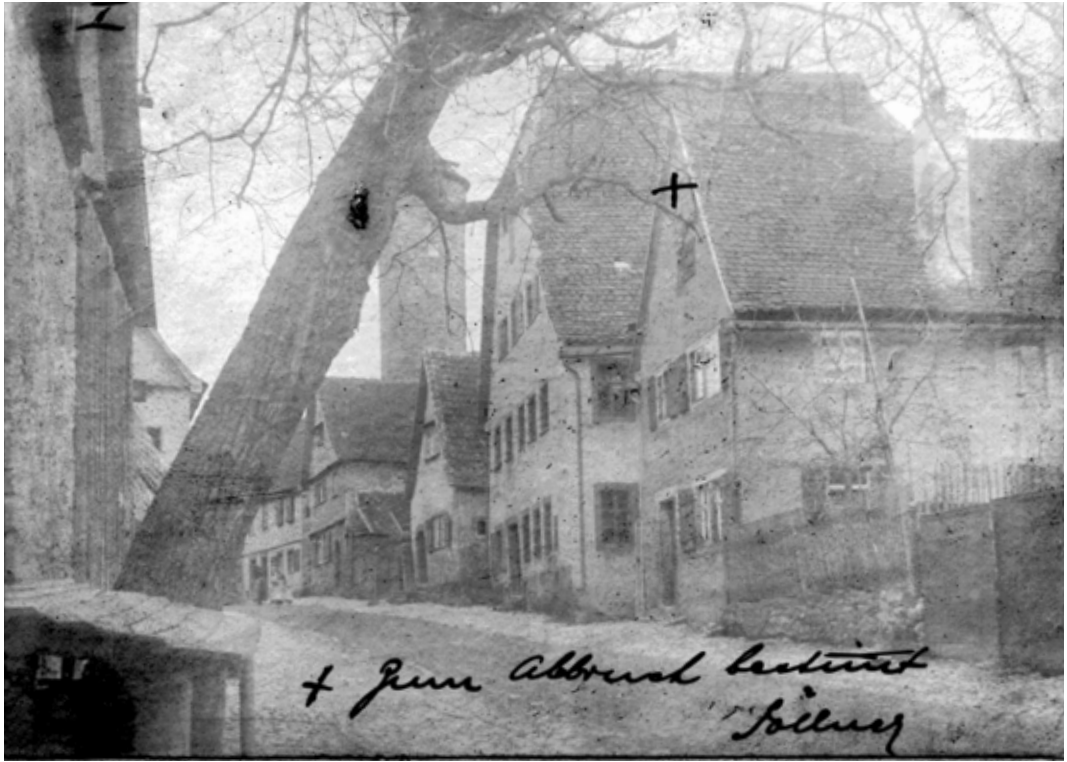
Bei der Untersuchung von Tobias Lauterbach und Hanns Berger wurden alle kriegszerstörten Gebäude erfasst. Daten wie Genehmigungsjahr, Entwurfsverfasser, die Einbeziehung von baulichen Resten oder die Fassadengestaltung wurden in thematischen Plänen kartiert und konnten so differenziert ausgewertet werden. Die dabei erzielten Kenntnisse seien im Folgenden stichpunktartig dargestellt:

#### **Zeitraum des Wiederaufbaus**

Mehr als 40 Gebäude wurden bereits 1945 und 1946 wiederaufgebaut, das sind rund 15 Prozent aller wiederaufgebauten Gebäude. 1947 bis 1951, also während der Beschäftigung Fritz Florins, wurde rund ein Drittel der Gebäude wiederhergestellt. Bis 1955 entstanden rund zwei Drittel der heute wiedererstellten Gebäude, etwa 15 Prozent der Gebäude wurden erst nach 1960 aufgebaut.<sup>11</sup> Ungefähr 8 bis 10 Prozent der zerstörten Gebäude sind bis heute nicht wiederaufgebaut worden.

#### **Planverfasser beim Wiederaufbau**

Die Architekten Leonhard Kerndter, Karl Eisenmann, Hermann Zwedling, der Bauingenieur Werner Ulrich sowie »Glückert«, dessen Vorname und Beruf aus den Bauakten nicht hervorgehen, hatten den größten Anteil am Wiederaufbau Rothenburgs. Von den vier Erstgenannten stammt über die Hälfte der Planungen; allein von Leonhard Kerndter wurden rund 60 Gebäude geplant. Der Wiederaufbau wurde weitgehend von einheimischen Planern ausgeführt,





weniger als 10 Prozent der Planungen wurden von auswärtigen Architekten erstellt, ein großer Anteil davon im Rahmen des Sonderbauprogramms. Eine Tätigkeit auswärtiger Planer ist bis 1950 fast nicht gegeben. Festzustellen ist auch, dass viele der Planungen für zu große oder nicht den Rothenburger Leitlinien des Wiederaufbaus entsprechende Gebäude von auswärtigen Architekten stammen.

#### **Ausrichtung und Geschossigkeit vor 1945**

In repräsentativen Straßen herrschte die giebelständige Häuserstellung vor (z.B. Galgengasse, Rödergasse), in ärmeren mit kleineren Häusern vermehrt traufständige Ausrichtung (z.B. Neugasse). Im Zentrum sind vorwiegend giebelständige Häuser anzutreffen. »Kern« als Bereich innerhalb der ersten Stadtmauer und »Ring« wurden entsprechend auch bei den Vorgaben für den Wiederaufbau differenziert.

#### **Veränderungen von Ausrichtung und Geschossigkeit beim Wiederaufbau**

Bei über 40 Prozent der Gebäude wurde ein Geschoss weggelassen, hinzugefügt und/oder die Ausrichtung gedreht. Bei rund einem Viertel der Gebäude wurde die Ausrichtung zur Straße verändert. Es wurden dabei vor allem vorher traufständige Gebäude giebelständig wiederaufgebaut. Die Ursache vermuten Tobias Lauterbach und Hanns Berger darin, dass Wiederaufbauleitung und Stadt versuchten, eine einheitliche Dachlandschaft herzustellen und Dachgauben zu verhindern. Ohne Gauben können Dachgeschosse bei giebelständiger Bauweise jedoch besser belichtet werden. Eventuell spielte auch die repräsentativere Wirkung einer Giebelfassade eine Rolle. Veränderungen gab es vor allem in untergeordneten Straßen, insbesondere der Stollen-, Rosengasse sowie obere Wenggasse. Im »Kern« sind weniger Veränderungen festzustellen. Ein extremes Beispiel ist die Pfarrgasse, deren Gebäude vorher allesamt traufständig ausgerichtet

waren und im Wiederaufbau giebelständig errichtet wurden. Der Vergleich wiederaufgebaute Gebäude mit ihrem Vorzustand zeigt für die Gesamtheit der Stadt weiterhin eine Vermittlung der Höhen. Wo vor 1945 Kontraste zwischen sehr großen, aber auch extrem kleinen Gebäuden gegeben waren, entstand nach dem Wiederaufbau eine höhere Gleichförmigkeit. Durch die Anwendung moderner Grundrisse und Geschosshöhen ist die durchschnittliche Kubatur der Gebäude heute zwar größer als vor 1945, die Abweichungen hiervon jedoch geringer. Vermutlich wurde durch diese gesteigerte Homogenität die mittelalterliche Wahrnehmung Rothenburgs beim Wiederaufbau unbewusst gefördert.

#### **Gestaltung der Fassaden, äußere Erscheinung**

Die Vorgabe des BLfD, von einer Kopie total zerstörter Bauten abzusehen, wurde weitgehend umgesetzt. Nur Rathaus, Jakobsschulhaus (Kirchplatz 13) und das Wagnersche Haus (Markt 6) wurden rekonstruiert, bei weniger als 10 Prozent der Gebäude wurde die Vorgängerfassade vereinfacht oder verändert wiederhergestellt. Dies erfolgte überwiegend an Gebäuden, bei denen die Außenmauern weitgehend erhalten waren. Rekonstruktionen oder veränderte Wiederherstellungen der Vorgängerfassaden treten dabei verstärkt im »Kern« auf.

Ein Großteil der Gebäude wurde der von Berger/Lauterbach verwendeten Kategorie »Wiederaufbau ablesbar, mit historisierenden Schmuckformen« zugeordnet, in die auch die Vorstellungen des Landesamtes und Florins eingeordnet werden müssen. Der Kategorie »Wiederaufbau bedingt ablesbar, starke Verwendung historisierender Schmuck- und Bauformen« gehören rund 10 Prozent der Bauten an; sie finden sich vermehrt im Kern, im Ring jedoch gleichmäßig verteilt. Es findet sich keine Häufung an wichtigen Straßen, was zeigt, dass diese Gebäude nicht gezielt an Blickachsen oder frequentierten Bereichen angeordnet wurden. Etwa die gleiche

Zahl an Gebäuden weist keine historisierenden Schmuckformen auf.

Auffallend ist dabei, dass eine Häufung der Gebäude ohne historisierende Schmuckformen im Gebiet des Sonderbauprogramms und am Milchmarkt festzustellen ist. Gerade Letzterer stand 1950 besonders in der Kritik der Öffentlichkeit.

### **Architektonische Einordnung und Bewertung des Wiederaufbaus von Rothenburg ob der Tauber**

Bei einer Bewertung des Wiederaufbaus müssen dessen Voraussetzungen und Protagonisten beachtet werden: In der frühen Nachkriegszeit fehlen landesweite Vorgaben oder Konzepte. Deren Entwicklung erfolgt für jede Stadt separat, in Rothenburg durch Stadtverwaltung und BLfD. Letzteres argumentierte rein vom (theoretischen) Standpunkt der Denkmalpflege aus und suchte nach der architektonisch, künstlerisch und im historischen Kontext besten Variante. Die Stadtverwaltung hingegen musste ein breiteres Spektrum an Interessen berücksichtigen. Als für die Bürger verantwortliche Instanz hatte sie auch Lösungen für die Wohnungsnot, Geldmangel oder die einheimische Wirtschaft zu finden.

Die Kooperation mit der Denkmalpflege wurde von der Stadt auch als Mittel gesehen, die hohe Attraktivität für den Fremdenverkehr zu erhalten, der schon vor dem Krieg mit die wichtigste Einkommensquelle der Bewohner war. Außerdem bestand so die Möglichkeit, Zuschüsse zu erlangen. Die Leitlinien des Wiederaufbaus wurden in Rothenburg zudem von der Mehrzahl der Bürger, Gremien und Vereine unterstützt. Es gab wohl Diskussionen, die auch öffentlich und sehr scharf geführt wurden. Doch ging es dabei nie um die Richtung, die der Wiederaufbau nehmen sollte, sondern lediglich um die Spanne der zulässigen Abweichungen für die wirtschaftlichen Interessen Einzelner.

Im Rückblick ist festzustellen, dass die Ziele der Stadtverwaltung weitgehend aufgegangen sind. Der Wiederaufbau wurde vergleichsweise schnell durch-

geführt, der Tourismus war und ist weiterhin ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor. Auch die Reduzierung der Eingriffe in die Stadtstruktur zur Erleichterung des Verkehrs war die richtige Entscheidung. Rothenburgs Altstadt funktioniert in ihrem Nebeneinander von Automobil- und Fremdenverkehr für beide befriedigend. Konzepte auf Grundlage der Verkehrsplanung in anderen Städten haben hingegen oft versagt, da das heutige Verkehrsaufkommen deutlich höher ist, als in den Nachkriegsjahren angenommen.

Für den wiederaufgebauten Bereich wurde durch Baulinien- und Bebauungsplan die Belichtung und Belüftung der Gebäude entscheidend verbessert, die Hinterhöfe wurden entkernt. Die Wohnsituation wurde besonders bei den Maßnahmen nach 1950 weitgehend an damalige Standards angepasst, so dass gewissermaßen mit dem Wiederaufbau eine »Altstadtsanierung« durchgeführt wurde.

Architektonisch lässt sich der Wiederaufbau von Rothenburg klar der Kategorie des Heimatstils zuordnen und steht in der Kontinuität dieser konservativen Architekturströmung der Vorkriegszeit mit ihrer Blütezeit im »Dritten Reich«. Diese Zuordnung stützt sich auf die Architektur der Einzelgebäude, die starke Betonung des Handwerks und der Details sowie die Ablehnung der Architektur des Historismus. Diese Forderung nach handwerklicher Ausführung ist dabei als strikte Abgrenzung gegen moderne Bauweisen und moderne Architektur zu interpretieren.

Der Grundgedanke des Wiederaufbaus, eine Wiederherstellung der Stadtstruktur und damit die Bewahrung der Stadt als Gesamtheit ist auch nach modernen denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu befürworten und ist durchaus gelungen. Dieser positiven Bewertung des Oberziels muss jedoch eine kritische Betrachtung der Umsetzung gegenüberstehen. Die von Florin und BLfD angestrebte Differenzierung der wiederaufgebauten Gebäude vom historischen Bestand ist in der Summe nicht

deutlich genug ablesbar. Unter der Absicht, »schlichte Bauten« zu erstellen, die ihre Erbauungszeit ablesbar machen, versteht man heute etwas anderes, als die Wiederaufbauleitung in ihrer vom Heimatstil geprägten Denkweise. Durch die handwerkliche Ausführung der Details und die Verwendung von historisierenden Gesimsen, Schopfwalmen und Ähnlichem kann der Laie heute nicht mehr zwischen historischen und vielen der nach 1945 entstandenen Bauwerke unterscheiden. Die Unterteilungen der Fassaden, Gesimse und Versprünge dienen vielleicht auch als Maßstabsgeber und Gliederung der Architektur, die historisierende Wirkung ist jedoch unverkennbar. Dass durch die Bestrebungen einzelner Architekten oder Bauherren zusätzlich Gebäude wie beispielsweise die allseits bekannte Gerlachschmiede (Röderschütt 15; 13) entstanden sind, die

ihre Entstehungszeit bewusst verschleiern, konnte von der Wiederaufbauleitung leider nicht verhindert werden. In der Zeit nach der Tätigkeit Florins wurden einzelne dieser Bauten auch durch die Stadtverwaltung gezielt eingesetzt, um einen vermeintlich besseren Wiederaufbau zu erreichen.

Festzustellen ist zudem, dass der Wiederaufbau und dessen Gebäude inzwischen in den Fokus der Denkmalpflege gerückt sind, erste Gebäude wurden bereits in die Denkmalliste eingetragen. Auch in Bevölkerung und Fachwelt wird die Rothenburger Ausprägung des Wiederaufbaus inzwischen positiver gesehen, was nicht zuletzt an der bewussten Formulierung des »Rothenburger Wegs« und der wissenschaftlichen Tagung im Juni 2021 dazu abgelesen werden kann.

1 Hanns-Jürgen Berger und Tobias Lauterbach, *Rothenburg ob der Tauber – Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg*, Bd. 1, Rothenburg 2009, S. 84ff.

2 Verein Alt-Rothenburg (Hg.), *Rothenburg ob der Tauber 1945 – Zerstörung und Kriegsende*, Rothenburg o.d.T. 1995, S. 39.

3 Ebd., S. 14, 20.

4 Niederschrift der ersten Zusammenkunft beteiligter Kreise zwecks Beratung über den Neuaufbau der durch Kriegseinwirkung zerstörten Teile der Stadt Rothenburg o.d.T., 26.7.1945, StArRo, NS 661.3 Wiederaufbau, bes. der Stadt.

5 Ebd.

6 Stadtbauamt Rothenburg, Bauakten, z.B. Galgengasse 47.

7 Berger/Lauterbach 2009 (wie Anm. 1), S. 60ff.

8 Rudolf Pfister, »Der Wiederaufbau von Rothenburg o.d. Tauber«, in: *Der Baumeister* 46 (August 1949), S. 369.

9 *Fränkische Landeszeitung*, 24.1.1948, S. 5: »Das malerische Gesamtbild soll gewahrt werden«.

10 Josef Maria Ritz, »Der Wiederaufbau von Rothenburg o.d. Tauber (Franken)«, in: *Heimatschutz* 54 (1959), H. 3/4, S. 92.

11 Die angegebenen Daten beziehen sich auf das Genehmigungsjahr.

**Tagungsband anlässlich des wissenschaftlichen Symposiums  
am 25. Juni 2021 in der Ev. Tagungsstätte Wildbad,  
Rothenburg ob der Tauber**



Schriften des RothenburgMuseums, Band 10  
RothenburgMuseum, Klosterhof 5,  
91541 Rothenburg ob der Tauber  
[www.rothenburgmuseum.de](http://www.rothenburgmuseum.de)

Herausgegeben von:  
Dr. Jörg Christöphler und Dr. Florian Huggenberger für die  
Dienststelle V der Großen Kreisstadt Rothenburg ob der Tauber

© Dienststelle V: Tourismus, Kunst und Kultur  
sowie bei den Autorinnen und Autoren

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung  
wiedergegeben werden.

Redaktion und Realisierung: Anne Funck, München, [www.buero-annefunck.de](http://www.buero-annefunck.de)  
Gestaltung und Herstellung: Fred Feuerstein, München, [www.wigel.de](http://www.wigel.de)  
Druck und Bindung: VDS-Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch

Rothenburg ob der Tauber im November 2023

ISBN 978-3-00-077339-6

Printed in Germany

Coverabbildungen: Kapellenplatz mit Seelbrunnen,  
heutiger und kriegszerstörter Zustand

Das wissenschaftliche Symposium und die Erstellung  
dieses Tagungsbandes wurden gefördert durch:

LEADER/LAG Region an der Romantischen Straße



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,  
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).